

Musikstunde

## **Ferruccio Busoni – Der italienische Faust (1–5)**

Folge 2: Der Bindestrich-Mann

Von Michael Struck-Schloen

Sendung vom 23.07.2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Am 27. Juli 1924, vor hundert Jahren, ist Ferruccio Busoni in Berlin gestorben – ein Idol der modernen Pianisten, ein Visionär der neuen Musik und ein eher wenig bekannter Komponist. Ich möchte in dieser Woche einige Züge dieses Universalkünstlers nachzeichnen; mein Name ist Michael Struck-Schloen.

Wenn ich heute Musikerinnen und Musikliebhaber nach Ferruccio Busoni fragen, hört man oft: Das ist doch der mit den Bach-Bearbeitungen! Eine Reflex-Antwort. Denn auch wer von seinem großen Klavierkonzert, der *Indianischen Fantasie* oder der Oper *Doktor Faust* noch nichts gehört hat, kennt vielleicht doch Busonis Klavier-Bearbeitungen von Werken Johann Sebastian Bachs. Er war der Mann mit den „Bindestrich-Ausgaben“: Bach Bindestrich Busoni. Bach war Busonis Markenzeichen als Pianist – und in gewisser Weise war Bach auch sein Schicksal im Urteil der Nachwelt. Keine Anekdote demonstriert das besser, als das Erlebnis, das Busonis Frau Gerda in den USA hatte. Nach einem Konzert wurde sie dem Dirigenten des Abends vorgestellt, der vor Begeisterung aus allen Wolken fiel: „Ah, sind Sie die Frau des berühmten Bach-Busoni?“

### **MUSIK 1     2'50**

**Johann Sebastian Bach (Bearb. Ferruccio Busoni):**

**„Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ BWV 639**

**Wladimir Horowitz (Klavier)**

**(Sony, LC 06868, Aufn. 1969 – WDR: 6014442105)**

Das Choralvorspiel „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“ von Johann Sebastian Bach in der Klavierübertragung von Ferruccio Busoni – in seiner innigen Schlichtheit ein beliebtes Zugabestück, selbst für einen Supervirtuosen wie Wladimir Horowitz.

Ein Leben lang hat sich Busoni mit Bach beschäftigt. Eine entscheidende Inspiration kam von der Bach-Stadt Leipzig, in der sich Busoni mit 20 Jahren niederließ. Damals stand noch die Thomasschule, in der Bach gewohnt hatte, das von Mendelssohn gegründete Konservatorium war das Ziel für den Musiknachwuchs aus aller Welt, außerdem war Leipzig das Zentrum der deutschen Musikverlage.

Hier ließ sich gutes Geld machen, vor allem Potpourris über beliebte Opernmelodien, die die Leute auf der Straße sangen. Solche „Paraphrasen“ hatten im 20. Jahrhundert lange einen schlechten Ruf: Eine Nummer reiht sich an die andere, und meist waren sie für die romantischen Virtuosen nur ein Vorwand, um ihre stupende Technik vorzuführen. Das wollte auch der junge, aufstrebende Busoni. Und dennoch hat er beim Thema „Bearbeitung“ einiges verändert. Für ihn wurde die Transkription im Laufe der Jahre zum Kern seiner Musikphilosophie. Sein eigenes Werk ist voll von Querbezügen zwischen der Vergangenheit und eigenen Kompositionen – so sehr, dass man ihn als ersten „postmodernen“ Komponisten bezeichnen könnte.

Zuerst aber hatten Bearbeitungen für Busoni einen praktischen Nährwert. Als er in Leipzig wieder einmal völlig abgebrannt war, traf er auf der Straße den Verleger Christian Friedrich Kahnt und klagte von seinen Geldsorgen. Kahnt wusste die Lösung: „Schreiben Sie mir eine kleine, leichte Phantasie über die Oper *Der Barbier von Bagdad*, dann gebe ich Ihnen 50 Mark im voraus und 100 Mark nach gelieferter Arbeit.“ Busoni nahm sich die Oper von Peter Cornelius vor, arbeitete die Nacht durch und lieferte schon am nächsten Tag die komplette Fantasie. Der verblüffte Verleger rückte die 150 Mark heraus – auch wenn das Stück keinesfalls leicht zu spielen war.

## **MUSIK 2 3'28**

**Ferruccio Busoni:**

**Fantasie über Motive aus der komischen Oper *Der Barbier von Bagdad* von Peter Cornelius K B 52**

**<Schluss ab 5'39-9'07>**

**Holger Groschopp (Klavier)**

**Capriccio, LC 08748 – BR: MR001620307**

Holger Groschopp spielte die *Fantasie über Motive aus der komischen Oper „Der Barbier von Bagdad“* von Peter Cornelius – komponiert angeblich in einer Nacht vom jungen Ferruccio Busoni.

Lange hat es Busoni in Leipzig nicht ausgehalten – aber er nahm seine Eindrücke mit nach Helsinki, damals die Hauptstadt des russischen Großfürstentums Finnland. Als Busoni hier 1889 anlangte, war Helsingfors, wie es bei der schwedischen Minderheit hieß, noch eine Provinzstadt mit einem klassizistisch gebauten Zentrum, umgeben von niedrigen Holzhäusern. Busoni wunderte sich über die Rückständigkeit der Gesellschaft und über die Abschottung der jüdischen Bevölkerung im Ghetto – eine Situation, die an die Shtetl im Zarenreich erinnerte. In seiner Klavierklasse am Konservatorium hat Busoni vorwiegend junge Frauen unterrichtet – für die Gesellschaft der Zeit gehörte das Klavierspiel allenfalls zur Erziehung der höheren Töchter.

Immerhin gab es eine aktive Kunstszene, und Busoni freundete sich mit dem etwa gleichaltrigen Janne Sibelius an, der sich als Künstler „Jean“ nannte und der Star am Konservatorium war. Zusammen mit Gleichgesinnten traf man sich in den Kaffeehäusern von Helsinki und debattierte – den Clubnamen „Leskoviten“ erfand Busoni, weil bei den Treffen meist sein Neufundländer Lesko unter dem Tisch schlief. Den „Leskoviten“ und ihren kämpferischen Ansichten über eine zukünftige finnische Unabhängigkeit widmete Busoni später eine *Geharnischte Suite* für Orchester, in der es ziemlich heldenhaft und martialisch zugeht. Etwas intimer gerieten seine Variationen für Cello und Klavier über das finnische Volkslied *Kultaselle*.

## **MUSIK 3 4'26**

**Ferruccio Busoni:**

***Kultaselle*, 10 kurze Variationen über ein finnisches Volkslied K 237**

**Ausschnitt**

**<ab 2'44-7'10 ausblenden!>**

**Klaus Storck (Violoncello)**

**Yasuko Matsuda (Klavier)**

**(Colosseum, LC 03387 – SWR: M0682211 005)**

*Kultaselle*, ein finnisches Lied, das Ferruccio Busoni für Cello und Klavier variiert hat. Es spielten Klaus Storck und Yasuko Matsuda.

Veröffentlicht hat Busoni seine Hommage an die finnische Volksmusik in Moskau, der nächsten Station seines jugendlichen Wanderlebens. Diesmal waren er und der Hund Lesko nicht allein: Sie wurden begleitet von Gerda Sjöstrand, der Tochter eines schwedischen Bildhauers, dem das Stadtbild von Helsinki einige klassizistische Skulpturen und Kunst am Bau verdankt. Auf Fotos sieht man Gerda mit ihren blonden Locken und dem offenen skandinavischen Gesicht meist in dicke Pelze gepackt, so als wollte sie ihre Herkunft aus dem kühlen Norden noch betonen. Busoni hatte ihr nach der ersten Begegnung in Helsinki kurz

entschlossen einen Heiratsantrag gemacht, die Hochzeit fand dann in Moskau statt – die Verbindung und wohl auch die Liebe hielten bis ans Ende seiner Tage.

Die Reise von Helsinki nach Moskau ging über St. Petersburg. Hier wollte Busoni an einem Wettbewerb teilnehmen, den Anton Rubinstein erstmals im Fach Komposition und Klavierspiel ausgeschrieben hatte. Rubinstein war neben Franz Liszt der berühmteste Pianist seiner Zeit, ein Genie an Tasten – und für Busoni ein absolutes Ideal. Der erste Preis im Klavierspiel wurde aus patriotischen Gründen an einen Russen vergeben. Aber Busoni bekam den Kompositionspreis für sein erstes reifes Stück: ein Konzertstück für Klavier und Orchester.

#### **MUSIK 4 5'18**

**Ferruccio Busoni:**

**Konzertstück d-Moll op. 31a für Klavier und Orchester - Ausschnitt**

**Jean-François Antonioli (Klavier)**

**Orchestre de Chambre de Lausanne / Ltg. Lawrence Foster**

**(Claves, LC 03369 – WDR: 6006898101)**

Ein Ausschnitt aus dem Konzertstück d-Moll von Ferruccio Busoni. Das Orchestre de Chambre aus Lausanne unter Lawrence Foster begleitete den Schweizer Pianisten Jean-François Antonioli.

Eine erstaunliche Visitenkarte des 24-jährigen Busoni war dieses preisgekrönte Mini-Konzert. Der Preisstifter Anton Rubinstein empfahl den jungen Virtuosen postwendend als Professor an das Moskauer Konservatorium; aber nach einem Jahr hatte Busoni von Moskau genug und reiste ans andere Ende der Welt, nach Boston und New York. Er hatte wohl gehört, dass man in den USA gute Gagen als Klavierspieler bekam und kam später immer wieder in die Neue Welt zurück, man bewunderte und liebte ihn in den Staaten. Trotzdem schimpfte Busoni oft wie ein Rohrspatz auf die amerikanische Gesellschaft und sah statt der „unbegrenzten Möglichkeiten“ nur die „unmögliche Begrenztheit“. Das hat er an seine Frau geschrieben – er war und blieb ein überzeugter und manchmal hochnäsiger Europäer.

Ausgerechnet in der Fremde kam Busoni auf Bach zurück. „New York 1894“, steht über dem Vorwort zu seiner Ausgabe vom ersten Teil des *Wohltemperierten Klaviers*. Und dann wird Busoni richtig pathetisch. „Zum Gebäude der Tonkunst“, schreibt er, „wälzte Johann Sebastian Bach Riesenquader herbei und fügte sie unerschütterlich fest zu einem Fundament zusammen.“ Das klingt nach Bollwerk und Denkmal. Aber dann wird Busoni konkreter: „Wo Bach den Grund unserer heutigen Kompositionsausrichtung legte, da ist auch der Ausgangspunkt des modernen Klavierspiels zu suchen.“ Ganz klar: Bach war für Busoni ein Moderner. Und deshalb hat er ihn in allen Farben und technischen Feinheiten des modernen Konzertflügels erstrahlen lassen.

#### **MUSIK 5 1'58**

**Johann Sebastian Bach (Bearb. Ferruccio Busoni):**

**Choralvorspiel „Nun freut euch, lieben Christen“ BWV 734**

**Murray Perahia (Klavier)**

**(Sony, LC 06868 – WDR: 6119478103)**

Murray Perahia spielte Johann Sebastian Bachs Choralvorspiel „Nun freut euch, lieben Christen“. Das Orgelstück für den städtischen Gottesdienst als Klavieretüde für reisende Virtuosen: So hat Ferruccio Busoni dieses Stück gesehen.

In seinen Bach-Editionen – den schon erwähnten Bindestrich-Ausgaben „Bach-Busoni“ – ging es ihm darum, Bach für die fortgeschrittenen Pianisten seiner Zeit zu erschließen. Busoni hatte kein Interesse an einer sogenannten „Urtext-Ausgabe“, die sich auf die überlieferten Noten beschränkt. Er wollte „interpretieren“: als Künstler auf dem Podium und als Bearbeiter der Noten. Also hat er fehlende Tempoangaben bei Bach nach eigenem Geschmack ergänzt, hat Noten und Mittelstimmen hinzugefügt. Und in manchen Bearbeitungen wird der Arrangeur vollends zum Komponisten.

Ein Beispiel ist Busonis Ausgabe von Bachs „Goldberg-Variationen“, einem der ikonischen Zyklen der Klaviermusik. Busoni aber misstraute den Dimensionen des Riesenwerks und strich ein Drittel der Variationen; andere frisiert er mit volleren Akkorden, schwierigen Trillerketten und sonstigen Girlanden. Bachs Thema, die berühmte „Aria“, erscheint auch bei Busoni noch einmal am Schluss: jetzt allerdings nicht als schlichte Wiederholung, sondern in sonorer Mittellage und mit der Bedeutungsschwere eines verklärten Finales. Für Bach-Kenner eine ziemliche Provokation. Aber Busoni empfand sich als Medium von Johann Sebastian Bach für seine eigene Gegenwart – die Bearbeitungen waren seine spiritistischen Sitzungen mit dem Thomaskantor.

Hören wir den dritten Teil von Busonis sogenannter „Konzertfassung“ der „Goldberg-Variationen“ mit dem Pianisten Claudius Tanski.

## **MUSIK 6 8'27**

**Johann Sebastian Bach (Konzertfassung von Ferruccio Busoni):**

**„Goldberg-Variationen“ BWV 988, 3. Teil**

**Claudius Tanski (Klavier)**

**(MDG, LC 06768 – SWR M0047259)**

Claudius Tanski spielte den Schluss der „Goldberg-Variationen“ in der sogenannten „Konzertfassung“ von Ferruccio Busoni. Und diese Fassung ist keine respektvolle Übertragung vom Cembalo aufs Klavier, sondern eine echte Neuinszenierung von Bachs Variationen. „Nach einer Lektüre von Bach“ könnte man diese eigenwillige Version überschreiben: Ein Künstler der Gegenwart liest einen Kollegen aus der Vergangenheit und denkt ihn weiter.

Man sieht: die Grenzen zwischen Transkription, Bearbeitung und Neukomposition sind bei Busoni fließend – um nicht zu sagen: gar nicht vorhanden. Das haben schon die Zeitgenossen als arrogante Eingriffe in die Werke der großen Meister kritisiert. Aber Busoni, der auch ein kluger Essayist und Musikphilosoph war, hat über das Phänomen Bearbeitung gründlich nachgedacht. Für ihn fängt die Bearbeitung nicht nur beim Arrangement eines Orgelstücks für den Konzertflügel an, sondern viel früher. Wirklich original, so argumentiert er, sei nur der abstrakte Einfall: also eine Basslinie wie in Bachs „Goldberg-Variationen“ oder das berühmte Klopfmotiv aus Beethovens Fünfter. Alles, was die Komponisten daraus machen, ist für Busoni schon eine Bearbeitung dieses Ur-Einfalls: Taktart und Tonart, die Form, die Klangmittel. Der Interpret ist nur die letzte Stufe in dieser Kette von Bearbeitungen – durch seine Person, seine Spielweise und gelegentliche Eingriffe in den Notentext. Eine streitbare These, aber durchaus konsequent: Busoni sieht seine Aufgabe als Pianist nicht in der Rekonstruktion früherer Aufführungsbedingungen, sondern er versteht sich als Mitschöpfer einer stets veränderlichen Werkgestalt.

Seine Auseinandersetzung mit Bach spielte für diese Gedanken eine wichtige Rolle – und bald auch für seine eigenen Kompositionen. Eines Tages fand er im zweiten *Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach* folgende Arie.

## **MUSIK 7 1'23**

**Johann Sebastian Bach:**

**„Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ BWV 517**

**(T: Wolfgang Christoph Deßler)**

**Sibylla Rubens (Sopran) / Michael Behringer (Orgelpositiv)**

**(Hänssler, LC 06047 – SWR: M0025628 059)**

Ob dieses geistliche Lied „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ von Johann Sebastian Bach selbst stammt, ist unklar. Ferruccio Busoni hielt es noch für ein Originalwerk; und offenbar hat er die schlichte, choralartige Melodie sehr gemocht, denn sie taucht in einigen seiner Werke auf – zuerst in seiner zweiten Violinsonate, seinem vielleicht besten Werk der Jahre um 1900, als er durch seine Konzertreisen nicht allzu oft zum Komponieren kam.

Im letzten Satz der Sonate erklingt das Lied aus Bachs *Klavierbüchlein* wie ein feierlicher Choral; anschließend komponiert Busoni mehrere Variationen. In der fünften Variation wird die Chormelodie zum Thema einer Fuge – Busoni spinnt sie auf eine strenge, fast neusachliche Art aus und geht dann bruchlos in seine eigene, spätromantische Musiksprache über. Hören wir den Schluss der zweiten Violinsonate e-Moll mit dem Geiger Frank Peter Zimmermann; am Klavier begleitet Enrico Pace.

## **MUSIK 8 6'58**

**Ferruccio Busoni:**

**Violinsonate Nr. 2 e-Moll op. 36a**

**3) Andante con moto (Schluss)**

**Frank Peter Zimmermann (Violine) / Enrico Pace (Klavier)**

**(Sony, LC 06868 – SWR M0086606 W02)**

Der Geiger Frank Peter Zimmermann und sein Klavierbegleiter Enrico Pace spielten den Schluss der zweiten Violinsonate e-Moll von Ferruccio Busoni – im Finale mit Variationen über das geistliche Lied „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen“ aus dem *Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach*.

Um Busonis Begeisterung für Johann Sebastian Bach ging es heute in der Musikstunde in SWR Kultur zum 100. Todestag von Ferruccio Busoni. Das Manuskript und das Audio zum Nachhören finden Sie in der SWR Kultur App und im Netz auf unserer Website. Ich bin Michael Struck-Schloen – und in der dritten Episode wird es um Busonis Weltreisen als Pianist und um seinen Lebensmittelpunkt Berlin gehen. Musikalisch begrüßt hat Busoni die Stadt mit seiner *Lustspielouvertüre* – einem heiteren Stück im Neo-Mozart-Stil, das zeigt, dass Busoni nicht nur ein Grübler, sondern auch ein impulsiver Lebemann war. Ernest Bour leitet das ehemalige SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden.

## **MUSIK 9**

**Ferruccio Busoni**

**Eine Lustspielouvertüre op. 38 K B 245**

**SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden**

**Ltg. Ernest Bour**

**SWR M0028171 001**

***auf Schluss fahren!***

